

Frankfurt 2050 – Wohnen und Arbeiten in der grünen, autofreien Stadt

Melanie Gärtner malt sich
einen Tag im Leben unserer Enkel aus

Weiträumige Grünflächen, Versorgung mit regionalen Produkten und Straßenverkehr ohne Autos – nur Träumerei oder realistische Vision einer Großstadt der Zukunft? Während Wissenschaftler an Konzepten tüfteln, hat die Journalistin Melanie Gärtner einen Blick in die Glaskugel gewagt. Eine alltägliche Geschichte mitten aus dem Leben im Frankfurt des Jahres 2050.



Sarah stellt den Saft auf den Tisch und verschränkt mahmend die Arme vor der Brust. Sie seufzt. Jeden Morgen ist es dasselbe. Anne spielt mit dem Löffel und Tom nörgelt an seinem Frühstück herum. »Wir haben Frühjahr, Tom, da sind die Äpfel noch nicht reif. Warum machst du nicht die leckeren Erdbeeren ins Müsli?« Sarah streicht ihrem kleinen Morgenmuffel aufmunternd durch das Haar. »Und Anne, trink deinen Kakao aus, ihr müsst bald los.« Dass Tom nun unbedingt Äpfel will, ist eher schlechte Laune als echter Mangel. Denn die Auswahl an Früchten ist zu dieser Jahreszeit schließlich groß genug. Sarah öffnet das Fenster zum Hängergarten an der Hausfassade, pflückt ein paar frische Erdbeeren und legt sie Tom auf den Frühstücksteller. Sie nimmt ihm seinen Trotz nicht krumm. Als sie selbst so alt war wie Tom, hätte sie sich sicherlich auch beklagt. Damals war es normal, dass alles jederzeit und überall zur Verfügung stand. Unmengen an Energie wurden damals aufgewendet, um Lebensmittel von einem Teil der Welt auf den nächsten zu verschiffen. Dabei war das Zeug künstlich hochgezüchtet, voll von chemischen Stoffen und genetisch verändert. Die Folgen für Mensch und Umwelt hatten sich erst Jahrzehnte später gezeigt. Seitdem hat der Trend sich geändert, und wie viele andere Eltern versucht auch Sarah, ihre Kinder anders zu erziehen. Klar, auch bei ihr kommen ab und an importierte Lebensmittel auf den Tisch. Und einmal im Monat ein bisschen Fleisch will sie ihren Kindern nicht verwehren. Doch das ist die Ausnahme. In der Regel kauft sie regional und auch nur das, was an Obst und Gemüse gerade wächst. Eigentlich ist das für die Kinder auch

absolut in Ordnung. Nur heute hat Tom wohl schlecht geschlafen und lässt seine Laune am Frühstück aus.

von **Melanie
Gärtner**

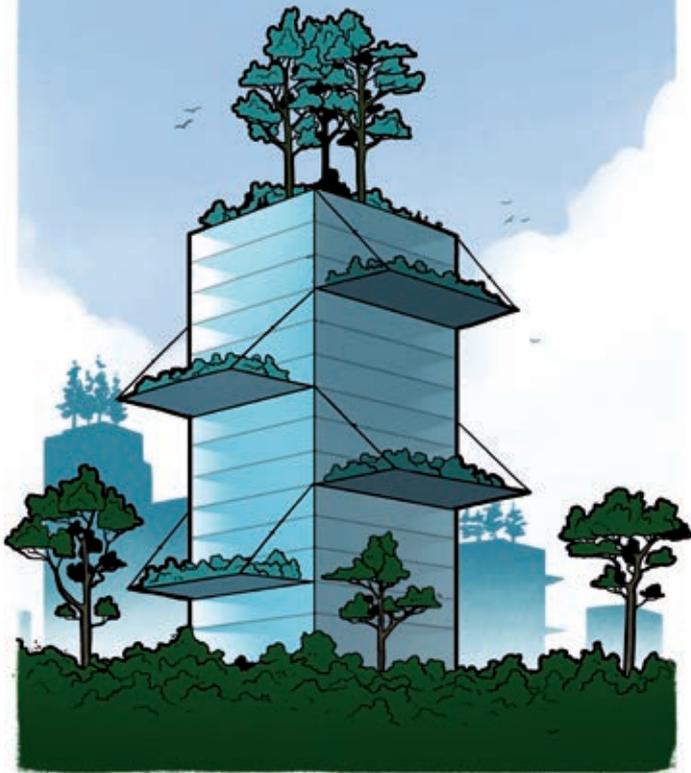
Soziale Verantwortung

Sarah ist 42 Jahre alt und arbeitet als wissenschaftliche Beraterin für nachhaltige Stadtentwicklung. Ihr Job ist gefragt, denn die Verbesserung von Lebensqualität und Ressourceneffizienz ist international von Bedeutung. Besonders die großen Städte in Asien haben Interesse, an der Nachhaltigkeit ihrer Strukturen zu arbeiten. An Aufträgen mangelt es Sarah daher nie. Ein Glück, dass die Kinder so gut betreut werden, während sie im Büro ist.

Sarah geht in die Küche und schneidet das Brot in Scheiben. Es sind zwar Schullferien, aber der nachbarschaftliche Gemeinschaftsverein der Senioren hat ein großartiges Ferienprogramm mit tollen Aktivitäten und Ausflügen auf die Beine gestellt. Den Rentnern im Viertel hat man hier ohnehin viel zu verdanken. Sie übernehmen die soziale Betreuung, und auch die Pflege der öffentlichen Gärten liegt in ihrer Hand. Nachdem 2023 das Rentensystem kollabiert war und die Bundesrepublik die große Sozialreform eingeleitet hat, ist die Lebensgrundlage durch ein Mindesteinkommen gesichert. Die Älteren, die dazu gesundheitlich in der Lage sind, können sich für das Gemeinwohl einsetzen und unterstützen die wirtschaftende jüngere Generation durch ihren sozialen Einsatz.

Transport jenseits der Straße

Sarah öffnet den Kühlschrank und greift nach dem Lieblingsaufstrich der Kinder. Die Lebensmittel liegen



frisch und appetitlich in ihren Schalen. Sarah lässt den Blick kurz über den Bestand im Kühlschrank schweifen. Ja, alles da. Die nächtliche Lieferung war vollständig. Jede Nacht werden die Nahrungsmittel direkt ins Haus geliefert. Neben den Wasser- und Gasleitungen verläuft nun auch ein großer Teil des Warentransports unter der Erdoberfläche. Die Lieferungen werden mit Druckverfahren durch ein unterirdisches Rohrsystem gepresst. Sarahs Haushalt hat einen Anschluss, so dass sie ihre Bestellung nur herausnehmen muss, wie aus einem Briefkasten. Auch die Lebensmittel werden in Versandkapseln vom lokalen Versorgungszentrum direkt zu ihr nach Hause geschickt. Die Versorgungszentren bekommen ihre Waren von den lokalen Erzeugern aus dem Umland. Güter aus anderen Stadtteilen, Regionen oder Ländern werden nachts über die nationalen Bahnlinien befördert, die tagsüber für den Personenverkehr genutzt werden. Sarahs Kühlschrank ist auf einen monatlichen Ernährungsplan programmiert und bestellt das, was fehlt, direkt beim Versorgungszentrum. Da die Lebensmittel in passenden Schalen transportiert werden, fällt kein Verpackungsmüll an. Und wenn doch etwas entsorgt werden muss, wird dies durch das Liefersystem direkt in die Biogascontainer oder Wiederaufbereitungsanlagen geschickt. Sarah schmunzelt. Streitigkeiten darum, wer den Müll rausbringen muss, kennt sie nur noch aus Kindertagen.

Die elektromobile Stadt

Sarah packt gerade die Brote in die selbstkühlenden Lunchboxen, als es klingelt und Anne jubelnd zur Tür stürmt. Claudia, eine Seniorin aus dem Nachbarhaus, holt die Kinder zum Ausflug ab. Die Seniorengruppe hat eine Fahrt zum virtuellen Labyrinth organisiert, einem Vergnügungspark in der Nachbarregion. Die kleine Anne freut sich schon seit Tagen auf diesen Ausflug, denn ausnahmsweise fahren sie heute nicht mit der Bahn, sondern mit dem Auto. Sarah steckt den Kin-

dern die Brote in die Taschen, drückt ihnen noch einen Kuss auf die Wange und sieht zu, wie sie an Claudias Hand zum Aufzug gehen.

Sarah schenkt sich einen Kaffee ein, geht zum Fenster und schaut zu, wie die drei hinter den Wasseraufbereitungsteichen vor dem Haus in den Kleinbus steigen. Eigentlich ist der Autoverkehr in der Innenstadt nur für Krankentransporte, Notfalleinsätze und Sonderfahrten freigegeben. Alle anderen müssen Citymaut zahlen. Das Ferienprogramm der Kinder zählt aber zu den sozialen Aktivitäten der Nachbarschaftsgemeinschaft und ist mautbefreit. Für alle anderen stehen Fahrzeuge im nächstgelegenen Autopark zur Verfügung, der mit der Straßenbahn einfach zu erreichen ist. Die Autos sind dort mit dem Stromnetz verbunden und funktionieren, wenn sie gerade nicht gebraucht werden, als Energiespeicher für die Ausschüttungen aus den Windparks.

Leben im Stadtteil

Sarah erinnert sich an die Zeit, als sie als Studentin nach Frankfurt gekommen war. Die Bundesrepublik hatte hart darauf hingearbeitet, sich mit atomfreier Energie zu versorgen, und es zum großen Ziel erklärt, den urbanen Verkehr emissionsfrei zu gestalten. Nachdem nach jahrelangen Debatten endlich der Nationale Radverkehrsplan verabschiedet worden war, hatten Frankfurts Bürger sich in einer Abstimmung dazu entschlossen, die Innenstadt autofrei zu halten. In den Jahren danach hatte sich die Stadt sehr verändert. Für Sarah als angehende Stadtplanerin war das sehr spannend gewesen. Das gesamte Stadtgebiet wurde zur Umweltzone erklärt, in der nur E-Autos fahren durften. Die Straßen wurden zu komfortablen Fahrradwegen umgebaut und Parkplatzflächen in Grünanlagen umfunktioniert. Ein Netz an geräuschlosen, elektrischen Straßenbahnen durchzieht seitdem die Stadt. Dieses gut ausgebaute Verkehrssystem und die Einführung der Citymaut haben es über die Jahre hinweg sehr unattraktiv gemacht, mit dem Auto in die Innenstadt zu fahren. Dies ist auch gar nicht notwendig, denn in den Subzentren gibt es flächendeckend all das, was man zum Leben braucht: Schulen, Krankenhäuser, Versorgungszentren. Alles in Reichweite, so dass



Die Autorin



Melanie Gärtner, 32, studierte Ethnologie und Journalistik. Sie lebt in Frankfurt und schreibt als Fachjournalistin über Wissenschaftsthemen. Zur Arbeit fährt sie am liebsten mit dem Fahrrad und wünscht sich für die Zukunft vor allem gut ausgebaute Radwege.

mail@m-eilenweit.de
www.m-eilenweit.de

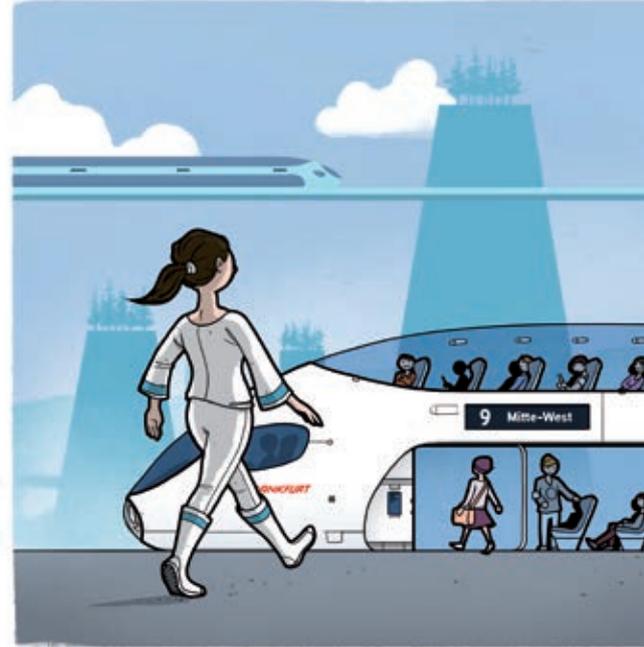
Sarah zu Fuß, mit dem E-Bike oder mit der Bahn problemlos zurechtkommt. Autos sind nur für besondere Gelegenheiten interessant. Die Fahrzeuge bewegen sich dann voll automatisiert, um den Strom möglichst effizient zu nutzen. Es ist Monate her, dass Sarah das letzte Mal in einem Auto gesessen hat. Normalerweise fährt sie mit der Straßenbahn zur Arbeit, und wenn sie genug Zeit hat, legt sie den ganzen Weg mit dem E-Bike zurück. Das ist schließlich gut für die Figur.

Kommunizieren ohne Geräte

Eine Vibration reißt Sarah aus den Gedanken. Ihr Chef möchte sie sprechen. Sarah trägt ihren Chip immer hinters Ohr geklemmt. So ist sie mit dem System verbunden, hat die Hände frei und kann kommunizieren, ohne ein Gerät dazu benutzen zu müssen. Einige ihrer Kollegen haben sich den Chip unter die Haut setzen lassen, aber Sarah ist gegen solche Implantate. »Ja, ich denke, das kann ich schaffen. Ich fahre gleich los«, sagt Sarah während sie sich schon die Haare zu-rechtmacht und nach den Schuhen greift. Die Kollegen in Bangkok haben angefragt, ob die virtuelle Konferenz um eine Stunde vorverlegt werden könnte. So vernetzt, wie Sarah mit ihren internationalen Partnern arbeitet, ist es wichtig, sich regelmäßig auszutauschen und abzusprechen. Natürlich ist es manchmal sinnvoll, selbst vor Ort zu sein und sich ein Bild von der Situation zu machen. Trotzdem hat ihr Institut die Fernreisen auf die andere Seite der Welt so weit eingeschränkt wie möglich. Jedem Unternehmen steht seit 2032 nur ein gewisser Prozentsatz der nationalen Emissionsrate zur Verfügung. Der CO₂-Ausstoß, der darüber hinausgeht, wird teuer bezahlt, so dass sich ihr Institut bemüht, nicht unbedingt notwendige Flugreisen einzuschränken. Obwohl der Widerstand gegen solche Restriktionen anfangs groß war, ist es den wenigsten Unternehmen zum Nachteil geworden. Die virtuellen Begegnungsräume haben sich stark entwickelt, so dass es möglich ist, sich über tausende von Kilometern hinweg zu treffen und das Gefühl zu haben, man sitzt beieinander. Der angenehme Nebeneffekt ist außerdem, findet Sarah, dass sie die wenigen Geschäftsreisen nun wirklich genießen kann. In ihren Anfangsjahren ist sie wie viele ihre akademischen Kollegen auf bis zu 15 internationale Flüge im Jahr gekommen. Seitdem sie nicht mehr als vier Mal im Jahr fliegen muss, ist sie wesentlich entspannter und kann sich besser auf andere Aspekte ihrer Arbeit und ihre Familie konzentrieren.

Eilig rafft Sarah ihre Unterlagen zusammen, zieht die Jacke an und geht aus dem Haus. Das System zeigt

ihr über den Chip an, wo das nächste verfügbare E-Bike geparkt ist und bucht zugleich die kleine Nutzungsgebühr ab. Sie hat seit Jahren kein eigenes Rad mehr, sondern nutzt das Bike-Sharing. Da muss sie sich nicht um die Wartung kümmern. Es gibt nämlich fast nichts, was sie mehr hasst, als Reifen zu flicken. Eilig schwingt sie sich auf das nächstgelegene Rad, startet zur Unterstützung den Motor und saust zur nächsten Haltestelle. Nur wenige Minuten später steigt sie in die Straßenbahn. Sarah lässt sich neben einer Frau mit Kinderwagen nieder, streckt die Beine aus und geht nochmal die Punkte durch, die sie in der anstehenden Besprechung mit den Kollegen in Bangkok klären möchte.



Vernetzter Verkehr

Das Straßenbahnnetz verbindet alle Stadtteile mit der Stadtmitte. Die einzelnen Subzentren in den Peripherien sind wie ein Spinnennetz umlaufend miteinander verbunden. Die Bahnen kommen so häufig, dass Sarah an einer Haltestelle nie länger als drei Minuten warten muss. So ist es kein Problem, sich in der ganzen Stadt zu bewegen. Das Gefühl von unbegrenzter Mobilität, das früher viele Leute mit dem Auto verbunden hatte, ist in der elektromobilen Stadt auch ohne eigenes Fahrzeug ganz alltäglich. Die Bahnen fahren auch in der Nacht und binden selbst entlegene Siedlungen der Region in das Verkehrsnetz mit ein.

Nahezu geräuschlos schwebt die Bahn durch die Stadt. Immer wieder bleibt Sarahs Blick an den Hausgärten hängen, die die gläsernen Fassaden schmücken. Zu dieser Zeit des Jahres grünt es überall. Manche Häuser scheinen von oben bis unten mit Blüten bedeckt. Die Stadt ist zwar dicht bebaut, aber die Begrünung der Gebäude und die Nutzung der Freiflächen für Gärten und Parkanlagen machen das Stadtbild lebendig und geben ihm einen organischen Charakter. Sarah blinzelt in die Sonne, als sie aus der Bahn aussteigt. Mal sehen, wie weit die Kollegen in Bangkok seit der letzten Besprechung gekommen sind. Wäre doch schön, wenn auch sie ihren Traum von einer grünen Stadt umsetzen könnten. ◆